



„Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses, und den Ort, da deine Ehre wohnt!“ – Dieses Wort aus dem 26.Psalm steht über diesem Kirchweihsonntag. Viele Menschen in unseren Gemeinden lieben „ihr“ Gotteshaus und haben eine besondere Beziehung zu ihrer Kirche bzw. der Kapelle. Dennoch finden nur die wenigsten regelmäßig den Weg in die Kirche oder zum sonntäglichen Gottesdienst. Geistliche Gemeinschaft oder eine Antwort auf persönliche Lebensfragen werden von den meisten Gemeindegliedern nicht im Kirchenraum, nicht im Gottesdienst gesucht. Auch Corona hat manches verändert: unsere Gottesdienstgemeinde ist größer geworden, hat aber zum Teil auch den Kirchenraum verlassen und umfasst jetzt auch Sie, die Sie diesen Briefgottesdienst mit uns feiern. Was hat es auf sich mit der Kirche und meiner persönlichen Beziehung zu diesem Raum und zu dem, was dort passiert? Darüber nachzudenken lädt der Kirchweihsonntag ein. Gott segne unser Beten und Feiern jetzt, wenn Sie diesen Brief lesen, und im Gottesdienst am Sonntag in der Kirche.

Lied: EG 166, 1-3

1. Herr Jesu Christ, dich zu uns wend,  
*dein' Heiligen Geist du zu uns send;  
mit Hilf<sup>4</sup> und Gnad er uns regier  
und uns den Weg zur Wahrheit führ.*

*2. Tu auf den Mund zum Lobe dein,  
bereit das Herz zur Andacht fein,  
den Glauben mehr, stärk den Verstand,  
dass uns dein Nam werd wohlbekannt,*

*3. bis wir singen mit Gottes Heer:  
„Heilig, heilig ist Gott der Herr!“  
und schauen dich von Angesicht  
in ewger Freud und selgem Licht.*

Kollektengebet

Gott des Himmels und der Erde. Du hast in dieser Welt soviel mit deiner Gemeinde vor. Wir bitten dich: Bereite du selbst uns zum Dienst und steh uns bei. Deine Gegenwart führe uns zur Stille. Deine Verheißung lass uns geborgen sein. Dein Wort öffne uns für den Auftrag Jesu. Dein Geist verbinde uns zu gelebter Gemeinschaft. Gib uns allen festen Mut und ein befreites Herz, deinem guten Willen zu entsprechen, jetzt und täglich neu bis in deine Ewigkeit. Amen.

Evangelienlesung: Mt 5, 38-48

*»Ihr wisst, dass den Vorfahren auch gesagt wurde: »Auge um Auge, Zahn um Zahn!«<sup>9</sup>*

*39 Doch ich sage euch: Leistet keine Gegenwehr, wenn man euch Böses antut! Wenn jemand dir eine Ohrfeige gibt,<sup>10</sup> dann halte die andere Wange auch noch hin!*

*40 Wenn einer dich vor Gericht bringen will, um dein Hemd zu bekommen, so lass ihm auch noch den Mantel!*

*41 Und wenn einer von dir verlangt, eine Meile mit ihm zu gehen, dann geh zwei Meilen mit ihm!11*

*42 Gib jedem, der dich um etwas bittet, und weise den nicht ab, der etwas von dir leihen will.*

*43 Es heißt bei euch: »Liebe deinen Mitmenschen12 und hasse deinen Feind13!«*

*44 Doch ich sage euch: Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen!*

*45 So erweist ihr euch als Kinder eures Vaters im Himmel. Denn er lässt seine Sonne für Böse wie für Gute aufgehen, und er lässt es regnen für Fromme und Gottlose.*

*46 Wollt ihr etwa noch dafür belohnt werden, dass ihr die Menschen liebt, die euch auch lieben? Das tun sogar die Zolleinnehmer, die sonst bloß auf ihren Vorteil aus sind!*

*47 Wenn ihr nur euren Freunden liebevoll begegnet, ist das etwas Besonderes? Das tun auch die, die von Gott nichts wissen.*

*48 Ihr aber sollt in eurer Liebe vollkommen sein, wie es euer Vater im Himmel ist.«*

## Glaubensbekenntnis

Predigt über Jeremia 29,4-14

Liebe Festgemeinde,

am vergangenen Wochenende sind wir – zum ersten Mal seit zweieinhalb Jahren – wieder auf eine „richtige“ Konfifreizeit gefahren. Wobei es eigentlich eine Jugendfreizeit war: 10 Konfis, 12 Konfiteamer – also bereits konfirmierte Jugendliche. Wir hatten eine sehr intensive Zeit miteinander. Die Jugendliche genossen förmlich jede Sekunde ihres Zusammenseins. Wir waren miteinander unterwegs, haben Gottesdienst miteinander gefeiert und das Abendmahl. Gemeinschaft, auch geistliche Gemeinschaft, war das bestimmende Thema dieses Wochenendes. Aber: während des gesamten Wochenendes haben wir keinen Fuß in eine Kirche gesetzt. Schon aus Coronaschutzgründen haben wir eine Blase gebildet und keinerlei Kontakt zur Aussenwelt, aber die Jugendlichen hatten kein Bedürfnis danach, ihre geistliche Gemeinschaft oder ihre spirituellen Bedürfnisse in einer Kirche auszuleben.

Und damit sind sie ja nicht alleine. Den meisten von ihren Eltern geht es ähnlich. Dieses Haus, das wir heute feiern und das nun schon seit 563 Jahren im wesentlichen so dasteht wie heute, hat eine kulturgeschichtliche Bedeutung. Es ist ortsbildprägend, symbolträchtig, ein Anziehungspunkt für Touristen, wie unser Gästebuch beweist. Für etwa 20-30 regelmässige GottesdienstbesucherInnen ist sie auch ein zweites Zuhause, für die meisten Menschen in unserem Dorf, auch für Euch, gehört sie einfach dazu. Aber: für die wenigsten Menschen hat dieser Raum etwas mit Gemeinschaft zu tun: mit geistlicher Gemeinschaft untereinander oder in der Gemeinschaft mit Gott, oder mit der Art und Weise, wie ich mit Gott rede und ihm nahekomme. Wenn es so wäre, dann hätten wir jeden Sonntag eine berstend volle Kirche, müssten sogar mehrere Gottesdienste hintereinander feiern, weil gar nicht alle reinpassen, die reinwollen. Aber es ist eben so: Kameradschaft und Zusammenhalt findet man bei der Feuerwehr,

wer etwas verändern will, betätigt sich politisch, wer was für sich tun möchte, treibt Sport. Aber hier? Was findet man hier? Zumindestens aus der Sicht eines Konfis ist selbst der Unterhaltungswert einer kirchlichen Veranstaltung wie dieser äußerst begrenzt.

Und doch gibt es sie: die Liebe zu diesem Gotteshaus. Für die einen ist es der Ort ihrer Taufe, der Konfirmation oder der Hochzeit. Die anderen lieben den Geruch der Kerzen und das Strahlen des Christbaums am Heiligen Abend. Wieder andere lauschen gerne den Klängen der Orgel bei einem Konzert, oder sie erinnern sich hier an diejenigen, die in Gottes neue Welt vorausgegangen sind und ein Teil dieses Dorfes waren. Und, ja, auch das gibt es: diejenigen, die hier vorne eine Kerze anzünden für einen lieben Menschen, eine Sorge loswerden wollen oder die Stille suchen, wenn die Morgensonne ihre ersten Strahlen durch das Chorraumfenster wirft. Für viele Thiersteiner, das höre ich immer wieder, ist „ihre“ Kirche ein Flucht- und Sammelpunkt ihrer Biografie. Hier kreuzen sich Lebenslinien und Geschichten. Hier haben sich auch wesentliche Teile meiner eigenen Lebensgeschichte abgespielt: hier wurde ich getauft, habe konfirmiert, geheiratet oder einen lieben Menschen betrauert. Hier habe ich glückliche und schreckliche, erhebende und stinklangweilige Stunden meines Lebens verbracht.

Ich glaube, Kirche im Jahr 2021 ist auch auf dem Dorf eine fremdgewordene Heimat. Der blinde Fleck. Etwas, das so selbstverständlich dazugehört, dass ich es meistens gar nicht wahrnehme. Aber auch – wie bei den Konfis – ein Ort, der für meine Gottesbeziehung, für meine Spiritualität und die Art und Weise, wie ich Gott erlebe, keine Rolle mehr spielt. Denn der Glaube spielt sich auch in unserem Dorf vielfach nicht mehr in der Öffentlichkeit eines Gottesdienstes ab, sondern im Privaten, sozusagen im Exil. Corona hat diesen Trend noch verstärkt.

Ich musste in der letzten Zeit öfter daran denken, dass es auch in der Geschichte des Gottesvolkes Israel eine Zeit des Exils und der Vereinzelung gab. Eine Zeit, wo sich der Glaube zurückgezogen hat ins Private, weil der Jerusalemer Tempel, sozusagen der Flucht- und Sammelpunkt des jüdischen Glaubens, zerstört und das Volk nach Babylon in die Gefangenschaft abtransportiert war. Und es gibt einfach deutliche Parallelen zwischen damals und heute, die man nicht leugnen kann: so eine Zeit des Exils, der Vereinzelung, ist nichts Schönes oder Erstrebenswertes. Der christliche Glaube ist auf Begegnung und Austausch angelegt, und der Gründer und Leiter der Herrnhuter Brüdergemeine, Nikolaus Graf von Zinzendorf, ist sogar so weit gegangen zu sagen: es gibt kein Christentum ohne Gemeinschaft. Das heißt: wo Christinnen und Christen im Exil leben, wo jeder für sich glaubt und keine Gemeinschaft, keine Versammlung um das Wort stattfindet: da herrscht geistlich gesehen Dürre. Und ich denke, das merken wir gerade deutlich in unserem Land: dass wir in einer Dürreperiode leben, und dass viele Menschen, auch Christen, das Gefühl haben, sie leben in einer Gefangenschaft.

Mitten hinein klingt da die Botschaft des Propheten Jeremia an das Volk in der babylonischen Gefangenschaft, unser heutiger Predigttext. Und es ist kein Ruf in die Freiheit, nach dem Motto: es ist vorbei! Ihr seid wieder frei! Keine Trompete erschallt, die die Mauern zum Einsturz bringt, so wie damals in Jericho. Sondern ein ruhiger, ganz realistischer Einspruch Gottes in die Situation von Menschen, denen die Heimat fremd geworden ist:

*<sup>1</sup>Dies sind die Worte des Briefes, den der Prophet Jeremia von Jerusalem sandte an den Rest der Ältesten, die weggeführt waren, an die Priester und Propheten und an das ganze Volk, das Nebukadnezar von Jerusalem nach Babel weggeführt hatte –*

*<sup>4</sup>So spricht der Herr Zebaoth, der Gott Israels, zu allen Weggeführten, die ich von Jerusalem nach Babel habe wegführen lassen: <sup>5</sup>Baut Häuser und wohnt darin; pflanzt Gärten und esst ihre Früchte; <sup>6</sup>nehmt euch Frauen und zeugt Söhne und Töchter, nehmt für eure Söhne Frauen und gebt eure Töchter Männern, dass sie Söhne und Töchter gebären; mehrt euch dort, dass ihr nicht weniger werdet. <sup>7</sup>Suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe wegführen lassen, und betet für sie zum Herrn; denn wenn's ihr wohlgeht, so geht's euch auch wohl.*

Lebt so, wie Ihr lebt, spricht Gott. Aber „werdet nicht weniger“, so mahnt er. Man könnte das ins Hier und Jetzt übersetzen und sagen: lasst Euch nicht entmutigen. Das ist nämlich die große Gefahr im Exil und in der Vereinzelung – weil es keinen gibt, der einem Mut zuspricht und mit einem betet, wenn für das eigene Beten die Kraft fehlt. „Werdet nicht weniger“, das heißt auch: gebt Euren Glauben weiter, bringt Eure Kinder zur Taufe, ermutigt sie zur Konfirmation und begleitet sie dabei. Haltet der Kirche die Treue und tretet nicht aus! Denn das „weniger werden“ merkt man eben auch auf dem Dorf ganz schnell, und was dann passiert, kann man gerade in Höchstädt und Thierstein ganz gut beobachten.

„Sucht der Stadt Bestes“ und „betet für sie“: das ist die zweite wichtige Anweisung, die wir hier lesen. In der Zerstreuung liegt auch eine Chance. Für Israel bestand sie damals darin, dass sie ein neues Selbstbewusstsein entwickeln konnten – auch ohne den Tempel. Sie besannen sich auf ihre Bräuche und Traditionen und pflegten sie auch in der Fremde. Und: sie nahmen bewusst Verantwortung wahr in Babylon. Nicht Sabotage, sondern eine aktive Mitarbeit daran, dass es der fremden Stadt gut ging: so verstanden die Israeliten ihren Auftrag von Gott her.

Für uns heutige übersetzt lautet dieser Auftrag ganz ähnlich: wir dürfen uns als Christinnen und Christen ganz bewusst einsetzen für unser Dorf und für seine BewohnerInnen. Wir dürfen und sollen uns auch bewusst politisch betätigen, uns einmischen, mitgestalten und Einspruch erheben, wo etwas falsch läuft. Aber wir dürfen das Gebet darüber nicht vergessen, das Gebet für alle, die Verantwortung tragen in der Politik oder in einem Gemeinwesen, und um den Segen bitten für alle, auch für die, die uns fremd sind.

*<sup>10</sup>Denn so spricht der Herr:*

*Wenn für Babel siebzig Jahre voll sind, so will ich euch heimsuchen und will mein gnädiges Wort an euch erfüllen, dass ich euch wieder an diesen Ort bringe. <sup>11</sup>Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der Herr: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe Zukunft und Hoffnung. <sup>12</sup>Und ihr werdet mich anrufen und hingehen und mich bitten, und ich will euch erhören. <sup>13</sup>*

Und nun kommt ein zweiter, wichtiger Gedanke des heutigen Predigttextes: der Zustand der Zerstreuung und des Exils wird ein Ende haben. Das war die Erfahrung des letzten Wochenendes,

sozusagen noch ganz frisch und warm: wie wunderbar kann es sein, gemeinsam zu beten, zu singen und dabei Gott ganz nahe zu sein? Wie ermutigend ist es, zu zweit zu beten über einer Not und dann irgendwann zu hören: Gott hat eingegriffen und erhört!

Das war immer auch eine Erfahrung der Menschen, die sich im Namen Jesu auf den Weg in andere Länder, zu anderen Völkern gemacht haben, um Menschen dort von Gott zu erzählen. Menschen haben sich aufgemacht in die Fremde, wurden dort fremd um Jesu willen und haben durch Gebet, Gemeinschaft, Brot brechen eine Versammlung gegründet, haben JüngerInnen gewonnen, eine Kirche gegründet. Und genauso funktioniert Mission bis heute: sich dem Fremden einer Zeit, einer Situation aussetzen, fremd sein und darin heimisch werden, nur mit Jesus an der Seite, und Menschenherzen gewinnen. Das tut Mission bis heute: nicht anderen etwas überstülpen, sondern in der Fremde Gott am Wirken sehen. Detlev Platzer hat diesen Dienst in der Welt für unsere Gemeinde über 25 Jahre lang begleitet, gesichtet und das Anliegen der Mission in die Gemeinde getragen. Wenn wir ihn heute aus diesem Dienst verabschieden, tun wir das mit großer Dankbarkeit für diesen Einsatz im Reich Gottes.

Jeder betet für sich und glaubt für sich: das ist nicht von Dauer. Es kommen andere Zeiten, wo wir wieder zueinander finden und zueinander finden wollen, weil es eine Sehnsucht nach Frieden und Zukunft und Hoffnung gibt. Vor allem aber wird es eine Sehnsucht danach geben, Gott anzurufen und dabei gehört zu werden. Und das kann man schon jetzt merken: wie das gemeinsame Gebet Menschenherzen verändern kann, und wie gut es tut, sich gemeinsam auf einen geistlichen Weg zu machen.

*Ihr werdet mich suchen und finden; denn wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, <sup>14</sup>so will ich mich von euch finden lassen, spricht der Herr, und will eure Gefangenschaft wenden und euch sammeln aus allen Völkern und von allen Orten, wohin ich euch verstoßen habe, spricht der Herr, und will euch wieder an diesen Ort bringen, von wo ich euch habe wegführen lassen.*

Ich denke nochmal an unsere Jugendlichen: die waren für ein Wochenende lang Gemeinde. Sie waren nicht nur Mitglieder, oder kritisch distanzierte, oder Fragende, Suchende, sondern: Gemeinde, und das heisst: gefunden und gesammelt. Da hat sich etwas ereignet, das man – so drückte es eine Konfiteamerin aus – schwer erklären kann, ein gemeinsamer Geist, etwas das man nicht machen oder herausfordern kann. Gott hat sich an diesem Wochenende vielleicht ein bisschen finden lassen, zumindestens an der einen oder anderen Stelle. Und wo das passiert, bleibt das nicht unentdeckt, und erst recht nicht ohne Folgen für das weitere Leben.

Die Kirche Jesu Christi braucht Orte, wo sie sich sammeln und versammeln kann. Es muss nicht zwangsläufig eine Kirche sein, das haben wir letztes Wochenende wieder mal gelernt. Es ist auch nicht der einzige Ort in Thierstein, wo man Gott begegnen kann: das haben wir durch Corona neu gelernt, wo es wunderschöne Gottesdienste auf dem Sportplatz, auf der Burg oder am Herrgottstein gab. Aber unsere alte neue Kirche ist eben doch ein ganz besonderer Ort. Ein Ort, den jede und jeder leicht finden kann und wo man Gott in der Stille oder gemeinsam mit anderen

Suchenden suchen kann. Und so lange es in Thierstein eine Gemeinde gibt, wird es wohl auch einen Raum geben, um sich dort zu versammeln – sei es dieser oder ein anderer, und das wichtigste ist, dass sich Gott dort finden lassen wird, wenn man ihn von ganzem Herzen sucht. Amen.

#### Fürbittgebet

Ewiger Gott. Wir danken dir. Durch all die Jahrhunderte hindurch rufst du uns, deine Kirche zu werden, deinem Wort zu vertrauen und ihm auf Erden Gestalt zu geben, froh zu sein mit den Fröhlichen und zu weinen mit den Weinenden, Fragende zu begleiten und denen beizustehen, die keine Helfer haben. Dich rufen wir an:

G: Herr, erbarme dich.

Jesus, Du rufst uns, Deine Auferstehung zu feiern mit dem Wasser der Taufe, mit Brot und Kelch in Deinem Heiligen Mahl. Gib, dass die Frohe Botschaft, die du für uns hast, glaubwürdig verkündet wird, dass deine Stimme nicht untergeht im Lärm der Welt, dass wir tun, was du von uns erwartest. Dich rufen wir an:

G: Herr, erbarme dich.

Herr, Heiliger Geist, Du hast uns an diesem Ort, in dieser Gemeinde zu deinem Dienst berufen: Menschen mit Gaben und Grenzen, Glaube und Zweifeln, bewegt durch dich. Wir bitten dich: Bewahre uns bei deinem Wort. Schütze uns davor, unachtsam die Menschen in ihrer Not zu übersehen. Schenke uns Freude, Weisheit und Ausdauer im Dienst in und an deiner Gemeinde. Und droht die Feindschaft der Welt, will die Zwietracht spalten, so mache uns standhaft und treu. Darum rufen wir dich an:

G: Herr, erbarme dich.

Wir bitten dich für Deine Gemeinde hier in den Dörfern: Segne, leite und bewahre sie auf ihrem Weg des Glaubens und des Wachsens hin zu Dir. Wir rufen zu Dir: Herr, erbarme dich. Amen.

Wir beten das Vaterunser.

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.

Der Herr hebe sein Angesicht auf über dir und gebe dir Frieden. Amen.

#### Abkündigungen

Wir danken für alle Gaben der vergangenen Woche:

In Höchstädt: Kollekte 4,80 €, Klingelbeutel 33,80€. Spenden für den Briefgottesdienst 1x20 €, 1x 30€, für Wo am Nötigsten 200€, für die Kirche 1x 20€ und 1x30€, für die Arbeit mit Kindern 50€, für die Kita „Arche Noah“ anlässlich einer Beisetzung 275 €.

In Thierstein: Kollekte 24 €, Klingelbeutel 37,50 €. Spende für die allgemeine Gemeindegemeinschaft: 50 €.

Gott segne die Geberinnen und Geber und die Verwendung aller Gaben.